

# Conférence des Alltags

Von Curt J. Braun

In London, in der Regentstreet, fuhr an einem Vormittage dieses Monats ein Herr in einem sehr eleganten Wagen vor einem Juweliergeschäft vor. Er stieg gemessen aus, zog aus der Brusttasche einen Hammer, zerbrach damit das Schaufenster des Juweliers, nahm ein Tablett mit teuren Ringen heraus, stieg wieder in seinen Wagen und fuhr davon. Er tat alles dieses mit einer so ruhigen Selbstverständlichkeit, daß er längst verschwunden war, ehe die zahlreichen Passanten und Zuschauer so richtig begriffen, was sich hier eigentlich zugetragen hatte.

Wenn man dieses als die einfachste Methode bezeichnen kann, so mag die folgende Geschichte als die komplizierteste Behandlung eines solchen Themas gelten.

Es trug sich in Barcelona zu. Akteure sind zunächst ebenfalls ein Herr und ein Juwelier.

Der Herr hielt sich monatelang geschäftshalber in Barcelona auf und kam ganz durch Zufall einmal in den Laden des Juweliers. Er sah dort ein paar Stücke, die ihm sehr gut gefielen, und kaufte sie. Da er nicht genügend Bargeld bei sich hatte, zahlte er mit einem Scheck und bat, ihm die gekauften Sachen ins Hotel zu schicken, sobald man den Scheck eingelöst habe. Es geschah, der Scheck wurde anstandslos honoriert, der Herr bekam seine Juwelen.

Eine Woche später kam er wieder. Er suchte sich wieder ein paar wertvolle Stücke aus, zahlte mit einem Scheck und ließ sich die Sachen ins Hotel schicken.

Im Laufe der nächsten Wochen wurde er einer der besten Kunden des Juweliers. Er kaufte nicht übermäßig viel, aber mit Geschmack. Er zahlte stets mit Schecks.

Eines Sonnabends, als er wieder einen kleinen Einkauf tätigte, zeigte ihm der Juwelier eine Neuerwerbung, eine ganz ungewöhnlich schöne und wertvolle Perlenkette. Schwer zu verkaufen, weil es in dieser Zeit nicht mehr viele Leute gibt, die sich solche Stücke leisten können. Der Herr prüfte die Kette und erklärte, sie interessiere ihn. Er gedenke sich nämlich in einigen Tagen zu verloben und brauche zu dieser Gelegenheit sowieso irgendein besonderes Wertobjekt. Er zahlte sofort den Kaufpreis, über den man sich rasch einig wurde —, wie üblich: mit einem Scheck. Dann bat er, die Kette gleich mitnehmen zu dürfen —, er wolle sie heute noch seinen zukünftigen Schwiegereltern zeigen. Der Juwelier hatte kein Bedenken, da er seinen Kunden jetzt schließlich lange genug kannte und alle Schecks prompt honoriert wurden — —

Das war an einem Sonnabend, über Mittag. Als der Juwelier zur Bank schickte, um den Scheck kassieren zu lassen, hatte man dort eben geschlossen. Nun —, das war weiter nicht beunruhigend.